

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 7

Rubrik: Leser und Mitarbeiter im Gespräch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konkrete Fragen an AbisZ

Sehr geehrter Herr AbisZ, in Nr. 3 des Nebelspaltes lese ich auf Seite 34 unter dem Titel «Vermooostes» eine berechnete Inschutznahme unseres Magistrats vor den Angriffen der Zeitschrift «Neutralität». Was aber für den einen recht ist, soll für den andern auch billig sein. Wenn Herr James Schwarzenbach sein Buch übersetzt, wohlverstanden *übersetzt* und nicht selber schreibt, so ist er deswegen noch kein «Retter der Schweiz».

In den Auseinandersetzungen um den Fremdarbeiterabbau vermisse ich je länger je mehr sachliche Argumente. Bis jetzt hörte ich hauptsächlich stereotype Wiederholungen. Entweder: Wirtschaftsselbstmord und keine Kehrtafelfuhrleute (ebenfalls Nebi Nr. 3, Seite 34) oder: Fremdenhasser.

Ich zähle mich weder zur ersten noch zur zweiten Gruppe. Aber darf ich Ihnen drei Episödlä aus meiner bescheidenen, dafür aber persönlichen Erfahrung schildern?

Als Mitglied der Schulpflege eines Vorortes von Winterthur bereiten mir die eingegangenen Anmeldungen für die Kindergärten zurzeit grösste Sorge. Sowieo können alle Kinder nur noch ein Jahr lang den Kindergarten besuchen, und für den Jahrgang 1964/1965 müssen wir alle Anmeldungen streng nach Geburtsdatum einordnen

und die Kinder nach diesem Datenplan einteilen. Laut dieser Tabelle geraten nun Schweizerkinder auf die Warteliste, während Fremdarbeiterkinder aufgenommen werden.

Frage ①: Wie würden Sie reagieren, falls es sich bei der Rückstellung um Ihr Kind handelte?

Als Tante bekümmere ich mich lebhaft um einen 7jährigen Götlibuben; letztes Frühjahr trat er in die 1. Primarklasse ein. Seine Klasse umfaßt 40 Schüler, wovon 20 Ausländerkinder. Wie harzig diese Einschulung geht und wie bescheiden das bis jetzt Gelernte vertieft werden kann, brauche ich wohl nicht zu schildern.

Frage ②: Was würden Sie finden, falls es sich um die Klasse Ihres Kindes handelte?

Als Schwiegertochter betreute ich meine schwer verunfallte Schwiegermama, bis der Arzt dann doch die Einweisung in das Bürgerspital Basel anordnete. Die Pflege war prima. Im Achtersaal war unsere Oma die einzige Schweizerin, und sie mußte nach 10 Tagen das Spital verlassen, obwohl sie weder gehen noch sitzen konnte, weil eine weitere Ausländerin auf das Bett wartete!

Frage ③: Wie hätten Sie in diesem Fall geurteilt?

Mit freundlichen Grüßen und vorzüglicher Hochachtung
Frau R. St.

...ebenso konkret beantwortet

Sehr geehrte Frau St., Sie werden mir gestatten, Ihre Fragen mit Nummern zu versehen, um sie einzeln beantworten zu können.

① Früher einmal saß ich ebenfalls in einer Winterthurer Kreisschulpflege, als Vertreter der Oberstufe. Vor 16, 17 Jahren gab es noch wenige Italienerlein in den Schulen, und doch waren einige Kindergartenabteilungen in unbefriedigenden Provisorien untergebracht, und trotzdem mußten die Kinder altersmäßig «ausgesiebt» werden – so auch meine jüngste Tochter Sabina.

Wie habe ich reagiert? – Mit einer politischen «pressure group» zur Beschleunigung des Kindergarten-Bauprogramms.

② In den Dreißiger- und Vierzigerjahren war ich in einem kleinen städtischen Vorort Primarlehrer. Ich hatte ständig um die 40 Kinder; das Maximum war 48 – und das in 4 Klassen. Meine älteste Tochter Ursula besuchte 6 Jahre lang diese stark überfüllte Schule.

Meine Reaktion? – Ich versuchte mit Organisation und Rationalisierung das Beste zu erreichen. Jedenfalls hielten sich die Landkinder in höheren Schulen wacker – und daß sie selbständiger wurden als Schüler kleinerer und homogener Klassen, ist nicht mein Verdienst, sondern das der Mehrklassenschule, wo der Lehrer für jede Klasse nur einen Bruchteil der Zeit findet.

Auch damals gab es Ausländerkinder: Französlein, Holländerchen, Belgier

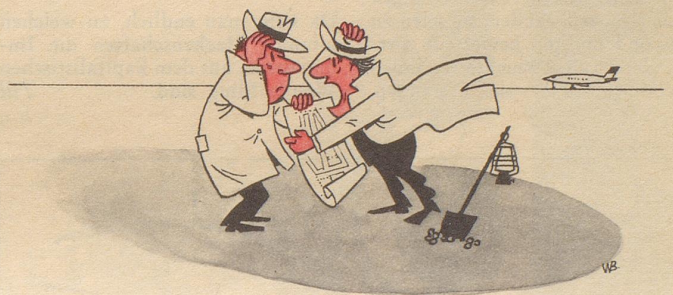
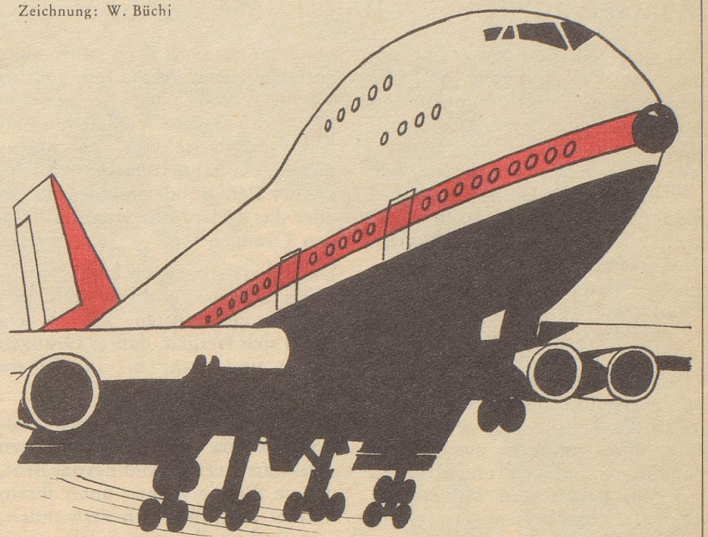
und später Oesterreicherlein, die dank Pro Juventute zum Auffüttern im Dorf weilten. Ich hätte sie wegen stark überschrittener Norm nicht aufzunehmen brauchen. Was finden Sie, Frau St.: Hätte ich sie wegweisen sollen, um die Schweizer Kinder nicht durch eine Schülerzahl von über einem halben Hundert zu benachteiligen? Kinder sind doch in erster Linie junge Menschlein – und erst in zweiter «Staatsangehörige».

③ Wie hätte ich geurteilt? – Nicht wie Sie, sehr geehrte Frau St.; denn ich bin überzeugt, daß die Spitalärzte Aufnahme und Entlassung nicht nach der Nationalität des Patienten, sondern nach seinem gesundheitlichen Status anordnen. Wäre ich Arzt, so müßte ich Ihren bösen Versuch, mir unlautere Beweggründe zu unterschieben – «weil eine weitere Ausländerin auf das Bett wartete» – empört zurückweisen. Sie konstruieren da einen kausalen Zusammenhang, der eine Beleidigung des Aertztestandes darstellt.

Ebenfalls mit freundlichen Grüßen, vom Kreis 4 zum Kreis 5, und mit vorzüglicher Hochachtung
AbisZ

P. S. Haben Sie das üble hetzerische Machwerk wirklich gelesen, das Herr James Schwarzenbach glaubte übersetzen zu müssen und das von einem freien Schweizer Gericht als Fälschung nachgewiesen wurde? Das kann ich doch nicht glauben; Sie könnten es sonst nicht verteidigen. Ich las es damals aus politischen Gründen – und mit Ekel.

Zeichnung: W. Büchi



Versuchslandung des «Jumbo Jet» in Kloten. Für die Abfertigung benötigte Piste aber erst geplant.

Eile mit Weile

«Er chunnt scho! Hämmer de Plan für di neu Schtarpiste im Fall er wider wott furt?»



«... geschäftlich läuft der Karren ganz gut auch ohne Sie, Herr Prokurist, aber beim Firmenfußball vermissen wir halt Ihre schönen Flanken vors Tor!»